

DIE ENTWICKLUNG DER ORNITHOLOGIE IN THÜRINGEN VON IHREN ANFÄNGEN BIS ZUR LETZTEN JAHRHUNDERTWENDE¹

Von RUDOLF MÖLLER

Wennerstmalig in Thüringen ein ornithologischer Verein zu seiner Hauptversammlung zusammentritt, ist es Anlaß genug, sich unserer Altfordern, sich der bedeutenden Traditionen vogelkundlicher Forschung unserer Heimat, die oft weit über die Grenzen ausstrahlte, zu besinnen. Nicht etwa beabsichtigen wir GOETHE zu folgen, wenn er meint, »Geschichte zu beschreiben ist eine Art, sich das Vergangene vom Halse zu schaffen«. Er hat es sich wohl zu einfach gemacht. Im Gegenteil, wir wollen uns das Vergangene nahebringen und zwar aus mehreren Gründen. Für den forschenden Avifaunisten mag der pragmatische Aspekt sicher an erster Stelle stehen. Der Gegenstand unserer scientia amabilis - die Ornis eines bestimmten Gebietes - verändert sich im Verhältnis zum Objekt anderer Wissenschaften, wie z.B. das der Physik und Mineralogie, in historisch kurzen Zeitabständen. Ergebnisse früherer Forschergenerationen verglichen mit Beobachtungen der Gegenwart können interessante Aufschlüsse über die Dynamik der Vogelwelt eines Gebietes geben. Die Ornithologie unserer Heimat vermag dafür den beredten Beweis anzutreten. Eine der jüngsten Publikationen (KNEIS et al. 1990) versucht, auf der Grundlage der exakten Forschungen eines Karl Theodor LIEBE die Veränderungen des Artenbestandes im ehemaligen Verwaltungsbezirk Gera in den letzten 150 Jahren zu messen.

Ein anderer Gesichtspunkt: Wir wünschen auch die Persönlichkeiten, die unsere Wissenschaft vorangetrieben haben und ihre Arbeitsmethoden kennenzulernen. Die Entwicklung der Problemstellungen und ihrer Lösungen erregen unsere Neugier. Mit einem Wort, wir wollen wissen, wie's gewesen war. Und vielleicht können die Beiträge zur Geschichte der Ornithologie einen Baustein zur Erkenntnis der Dynamik und Eigengesetzlichkeit der Wissenschaftsentwicklung beitragen. Soviel also unter dem Motto »Das Unternehmen wird entschuldigt«, mit dem der Weise von Weimar seine Arbeit »Bildung und Umbildung organischer Naturen« einleitete.

Die reich und differenziert ausgestattete Natur Thüringens regte schon bald zum Forschen an. Zuerst gingen die Botaniker ans Werk. Der Arzt Johannes THAL (1542-1583) erarbeitete eine erste Übersicht über die Flora vom Harz bis zum Thüringer Wald und dem Vogtland. Das Werk erschien fünf Jahre nach dem frühen Tode des Autors unter dem Titel »Sylva Hercynia« (1588). Zugleich sehen wir in diesem Buch die erste wissenschaftliche Lokalfloora, die je geschrieben wurde.

Mit der Geologie verhält es sich ähnlich. Unsere Heimat ist auch ihr Geburtsland. Der preußische Bergrat J.G. LEHMANN (1719-1767) schaffte auf der Grundlage von Beobachtungen in Thüringen 1756 eine erste Stratigraphie und zeichnete ein geologisches Profil. Fünf Jahre später setzte Georg Christian FÜCHSEL (1722-1773) in Rudolstadt diese Arbeiten für ungefähr das Saale-Ilm-Gebiet fort und entwarf dabei die erste geologische Karte überhaupt. Auch die Paläontologie besitzt in unserer Heimat eine ihrer Wurzeln. Der Jenaer Professor Johann Ernst Immanuel WALCH (1725-1778) versuchte in einer Reihe prächtig ausgestatteter Folianten die damals bekannten Fossilien zusammenzufassen. Der Gothaer Geheimrat K. E. A. von HOFF (1771 bis 1837) begründete den Aktualismus in der Geologie noch vor Charles LYELL sehr tiefgründig, doch ohne damit durchzudringen.

Warum soll's sich dann mit der Ornithologie anders verhalten? Thüringen ist zwar nicht das Gebiet, das die erste Avifauna hervorbrachte, sondern Schlesien mit Caspar SCHWENCKFELDS (1563-1609) »Theriotropheum Silesiae« (Liegnitz 1603). Ein knappes Jahrhundert später zog die Vogelwelt unserer Heimat erste Forscher in ihren Bann.

Das Dreigestirn Christian JUNCKER (1668-1714) in Schleusingen, Ferdinand Adam Freiherr von PERNAU (1660-1731) bei Coburg und der sachsen-weimarische Forstmann Hermann Friedrich von GÖCHHAUSEN (1663-1733) stehen an der Spitze der Thüringer Ornithologie. JUNCKERS Werk allerdings wurde niemals gedruckt. KEIDEL wertete das Manuskript in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts aus. Die ornithologischen Angaben finden sich, wir würden heute sagen in

¹ Leicht geänderte Fassung eines Vortrages, gehalten auf der 1. Jahresversammlung des Vereins Thüringer Ornithologen am 12. 10. 1991 in Bad Frankenhausen.

einer Landeskunde der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Offensichtlich wollte der als Lehrer in Schleusingen und als Gymnasialdirektor in Altenburg lebende Forscher das Gebiet - wie im 19. Jahrhundert vor allem in den landeskundlichen Werken der meisten kleinen Duodezstaaten Thüringens geschehen - u.a. auch ornithologisch charakterisieren. Massenhaftes Auftreten von Drosselartigen, dagegen das seltene Vorkommen der Lerche, sowie Birk-, Hasel- und Auerwild werden erwähnt. Auf die Großtrappe wies der Autor wohl als erster hin.

Das Buch des Freiherrn von PERNAU bildet einen bedeutenden Meilenstein auf dem Weg zur Erforschung der Avifauna unserer Heimat: »Unterricht / Was mit dem lieblichen Geschöpf / denen Vögel / auch außer dem Fang / Nur durch die Ergründung Deren Eigenschaft / und Zahmmachung / oder anderer Abrichtung / Man sich vor Lust und Zeitvertreib machen könne ./« Dieses Werk erlebte von 1702 bis 1797 zehn Auflagen. 1720 veröffentlichte der Autor noch einen zweiten Teil. Insgesamt müssen wir uns AUMANNs Urteil im Nachwort einer Neuausgabe des Werkes von 1982 anschließen, wenn er meint: »Für die Entwicklung der Ornithologie in Deutschland sowie für die forsthistorische Forschung ist das Werk v. PERNAUS gleichermaßen bedeutungsvoll«. Damit aber wandte sich der Verfasser keineswegs nur an die damals erst keimende Zunft der Ornithologen, oder an die Vogelsteller und Waidmänner, sondern es gehört auch zu den Anfängen der populärwissenschaftlichen Literatur auf dem Gebiet der Ornithologie. Und gerade die Populärwissenschaft hat manchen tüchtigen Vogelforscher auf seine Bahn gebracht. PERNAUS Werk, und später noch deutlicher der gräflich-pappenheimische Pastor Johann Heinrich ZORN (1698-1748), repräsentieren mit ihren Arbeiten eine Reaktion auf den Skeptizismus, der von MONTAIGNE über Rene DESCARTES, Pierre BAYLE, Claude PERRAULT u.a. die Welt, also auch die Organismen, kausal zu definieren versuchten und damit jegliche teleologische Deutung ablehnten. Mit ihrem Beginnen aber kamen sie gerade auf dem Gebiet des Lebendigen sehr schnell in die Brüche, da außer der Mechanik noch keinerlei Grundlagenwissenschaften - wie Chemie, Physiologie u.a. - entwickelt waren. Daher hatte v. PERNAU ein leichtes Argumentieren, um seinen Glauben zu verteidigen, wenn er meinte:

»Zu verwundern und zu Beschämung der Atheisten dienlich ist, daß die Eule einen so stillen Flug hat, daß es ohnmöglich

ist, sie fliegen zu hören, welches Gott darum getan hat, damit sie andere Vögel nachts im Schlaf erwischen könne.... Was wollen doch die sogenannte esprits forts, die Herren Atheisten dazu sagen? Sind etwa ihre Atome oder Stäubchen daran Ursach, haben sie sich von ohngefähr so zusammen vermischet, daß eben die Eule, welche ihren Raub in der Stille thun muß, nicht gehöret wird?«

So unzulässig der Einfluß der weltanschaulichen Haltungen auf die Wissenschaft ist, so modern sind doch schon v. PERNAUS Fragestellungen. Weit mehr Probleme als C. SCHWENCKFELD sprach er aus der Biologie seiner gefiederten Lieblichen an, wie z.B. Nahrungsaufnahme, Seßhaftigkeit, also ob Stand-, Strich- oder Zugvogel, Nistort, Zahl der Bruten, Sozialität vor und nach der Brutzeit, Gesang, die Art der Atzung, Länge der Gesangsperiode u.a.m. Dabei entdeckte er die Territorialität der Vögel, und er weiß auch schon, daß komplizierte Gesänge nicht angeboren, sondern erlernt werden, und daß über 150 Jahre vor Bernard ALTUM. Lange vor Eugen Ferdinand von HOMEYER schlußfolgerte er, daß die Zugvögel nicht durch äußere Faktoren zur Wanderung gezwungen werden, sondern, wie unser Autor schreibt, »durch einen verborgenen Zug zur rechten Zeit getrieben werden«. Wir haben also in v. PERNAU einen sehr exakt beobachtenden, fast genialen Pionier der Verhaltenslehre, der die Artbeschreibungen allerdings auf ein Minimum reduzierte, vor uns.

Der frühvollendete Kahlaer Stadtphysikus Friedrich Christian GÜNTHER (1726-1774) mag wohl der erste gewesen sein, der die Arten eines Gebietes, ausgehend von seinem Heimatort, systematisch erkundete. Diese auch für uns heute sehr wichtigen Angaben publizierte er in der Übersetzung von Johann Anton SCOPOLIS Bemerkungen aus der Naturgeschichte (1770), das die Vögel des Herzogtums Crain beschreibt. Manch seltene oder heute bei uns längst verschwundene Art führt er an. Und seine Mitteilungen finden selbst vor einem solch kritischen Geist wie H. HILDEBRANDT Gnade. Natürlich, man muß GÜNTHERs Arbeitsmethodik vertrauen, die er uns mit folgenden Worten kurz schilderte:

»Die kleinen Anmerkungen, welche ich hin und wieder unten auf den Seiten beygefüget habe, können zu mehrerer Deutlichkeit und Erweiterung der Vögelgeschichte, sonderlich in Obersachsen etwas beytragen, und sollte es auch gleich nur wenig seyn. Alles was darinnen gesagt wird, ist aus eigener Erfahrung und von Originalen, die in meinen Händen sind, gesagt worden, denn ich habe das Glück, eine ansehnliche Sammlung wohl conservirter in- und ausländischer

Vögel zu besitzen, und bin also im Stande gewesen, die meisten in diesem Werkgen befindlichen Vögelbeschreibungen, nach denen Originalen zu prüfen und zu beurtheilen.«

Sicher waren die Bemerkungen GÜNTHERS Vorarbeiten für ein größeres Werk, das aber leider infolge seines frühen Todes nicht mehr vollendet wurde. Als tüchtiger Arzt wußte er schon Jahre zuvor, wie es um ihn bestellt war; sicher deshalb veröffentlichte er seine Beobachtungen nur als Marginalien in SCOPOLIS Buch. Auch als Eierspezialist hatte sich GÜNTHER einen Namen erworben. Er schrieb den Text zur ersten Lieferung des Werkes »Sammlung von Nestern und Eiern verschiedener Vögel aus den Kabinetten des ... Herrn Geheimen Hofrat SCHMIEDELS und des Herrn Verfassers« (1772). Die begabte Künstlerin Barbara Regina DIETZSCH lieferte die Zeichnungen und Adam Ludwig WIRSING stach sie in Kupfer. Leider nahm das unerbittliche Schicksal dem Autor die Feder nach der ersten Lieferung des Buches aus der Hand. GÜNTHER steht am Anfang einer Reihe Oologen, die schließlich bei SCHÖNWETTER und MEISE einmündet. Inzwischen hatten die Kenntnisse über die belebte Welt einen Stand erreicht, die eine exakte Systematisierung erforderten. Diese Sysiphusarbeit leistete bekanntlich der große Schwede Carl von LINNÉ (1707-1778). Und dieses systematisierende und registrierende Streben spiegelt sich bei Johann Matthäus BECHSTEIN (1757-1822) in Thüringen wider, der sich kaum auf Interpretationen einließ, weder kausaler noch teleologischer Natur, dazu war schließlich die Zeit noch nicht reif, das wissenschaftliche Umfeld noch nicht geschaffen. Erwin STRESEMANN in seiner auch nach vierzig Jahren noch unübertroffenen »Entwicklung der Ornithologie« charakterisierte die drei Vogelbände BECHSTEINS seiner »Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands«, die in den Jahren 1791 - 1795 erstmals erschienen, als »nichts anderes ... als eine streng gegliederte Materialsammlung, freilich von unerreichter Fülle.« Für ihn ist nämlich »die Naturgeschichte eine Wissenschaft, welche uns die Naturalien in einer gewissen bestimmten Ordnung kennen lehrt.« Und tatsächlich schrieb BECHSTEIN in seiner »Gemeinnützigen Naturgeschichte« (1789-95) im Jahre 1789, daß er

»hoffe... mehr Neues sagen zu können, da in diesem Teile der Naturgeschichte wenig vorgearbeitet ist, als in den übrigen. Besonders werde ich die Verwirrung und Unbestimmtheit in den Beschreibungen der Singvögel zu verbessern und zu

heben, mich bemühen, mit Abbildungen erläutern suchen, und auch manche neue Entdeckung beifügen können.«

Mit anderen Worten, BECHSTEIN arbeitete im Geiste des großen Schweden in Thüringen.

Daß BECHSTEIN manches artlich trennte, was vorher noch Konglomerat war, dürfte bei seinem kritischen, systematischen Streben und seinem Ordnungssinn verständlich sein. Wir folgen dem Vortrag Herbert RINGLEBENS, wenn wir erwähnen, daß BECHSTEIN u.a. Nachtigall und Sprosser, Trauer- und Halsbandschnäpper artlich trennte und Zwergschnäpper und Waldlaubsänger beschrieb. Die europäische Ornithologie erreichte einen absoluten Höhepunkt in der »Naumann-Periode«, wie wir den durch das Wirken Christian Ludwig BREHMS (1787-1864), Friederich FABERS (1796-1828) und Johann Friedrich NAUMANNs (1780-1857) geprägten Entwicklungsabschnitt der Ornithologie bezeichnen. Vom Renthendorfer Pfarrhaus gingen mannigfaltige Impulse auf die Vogelkunde aus, aber auch manch ärgerliche Kritik der Zeitgenossen mußte dort zur Kenntnis genommen werden. BREHM steuerte das Schiff der Ornithologie wieder auf die Ganzheitsbetrachtung hin, wie auch BECHSTEIN schon gefordert, aber keinesfalls durchgeführt hatte. Als Pastor von bürgerlichem Broterwerb her, bringt er den Glauben mit ins Spiel. Er versucht es, wie v. PERNAU früher - in unseren Zeiten war's Teilhard de CHARDIN (1881-1955) auf dem Gebiete der Paläontologie - mit Hilfe der Ornithologie Wissenschaft und Glauben zu vereinen. Ein unmögliches Unterfangen. So schrieb BREHM:

»Der Naturforscher darf eben so wenig über den Werken den Schöpfer vergessen, als auf den Einfall geraten, die Natur zu konstruieren, d.h. nach seinen Willen bilden und gestalten zu wollen; er muß vielmehr, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, dem Schöpfer nachgehen und seine Fußstapfen überall zu erkennen suchen.« Seine Ganzheitsbetrachtung kommt in Forderungen wie den folgenden zum Ausdruck: »Jedes Geschöpf entspricht in seiner ganzen Einrichtung dem Orte, an welchem es lebt, und der Speise, die es zu sich nimmt.« Oder: »In kalten Ländern ist die Befiederung reicher, als in warmen. Die nordischen Vögel sind sehr stark befiedert, ja die isländischen und grönländischen Schneehühner haben im Winter ein so dickes und dichtes Kleid, daß die Zehen tief in Federn stecken. Die Vögel der warmen Länder haben nicht nur eine dünnere Befiederung, sondern zum Theil ganz kahle Stellen. Selbst die Farbe richtet sich nach den Umständen, so daß sie nur zu einer Zeit anders ist als zur andern.«

Letztlich wurde der Vogelpastor, wie STRESEMANN feststellte, »zum Wegbereiter der funktionellen, oder wie sie heute heißt, biologischen

Anatomie«. Und als Verhaltensforscher hat er auch manches wertvolle Detail beigetragen. Es war also die Zeit vor DARWINS »Entstehung der Arten« (1859). Die Forscher besaßen in groben Zügen einen Überblick über die Arten Europas und entdeckten laufend neue Formen außerhalb Europas. Man nahm sich das Bekannte vor, stellte Abweichungen und Varietäten fest. Und BREHM war im Unterscheiden kleiner und kleinster Unterschiede Meister, die er sofort zu einem »mihi« münzte - sehr zum Verwundern und schließlich Ärger der Zeitgenossen. Aus seinem »Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel« schon (1823-1824) entnehmen wir, daß er »manche Vögel hauptsächlich wegen der Schnabelverschiedenheit für 2 Arten halte«. Auch die Größe des Vogelkörpers und vor allem die Gestalt des Schädels sind ihm Kriterien der Artdefinition. Im »Lehrbuch« begriff er als Nebenarten, solche die die »guten« Arten morphologisch miteinander verbinden sollten. Hier spürt man den Einfluß der Stufenleiterlehre von LEIBNIZ und BONNET, die hypothetisch keine Diskontinuität duldeten. Während diese Lehre in der Regel die Konstanz der Arten voraussetzte, klingt bei BREHM Zukunftsweisendes, ausgehend vom Typusbegriff der Biologie der Romantik an:

»Die Natur hat eine und dieselbe Grundgestalt auf das Mannigfaltigste verändert, und dadurch sind so nahe aneinander grenzende Geschöpfe entstanden, daß sie nur durch den Einfluß des verschiedenen Himmelsstriches zu verschiedenen Tieren geworden zu sein scheinen, und deswegen Nebenarten genannt werden können. Ich werde gegen den nichts einwenden, welcher sagt, durch das stärker einwirkende Sonnenlicht ist der große Würger zum südlichen, die Nebel- zur Rabenkrähe, der deutsche Sperling zum italienischen, die weiße zur Trauerbachstelze u. dgl. geworden; denn ihre ursprüngliche Nicht-verschiedenheit scheint daraus, daß sich mehrere dieser Arten zusammen paaren, unwidersprechlich hervorzugehen. Ebenso scheint mein Wolfisches Blaukehlchen ein anderes gewordenen schwedisches, mein gestreifter ein veränderter Binsenschilfsänger, meine Eiseine anders gebildete Kormoranscharbe zu sein; aber nach unserem jetzigen Begriffe von Art müssen alle diese Vögel als verschiedene Arten nebeneinander stehen, da wir sie zu nehmen haben, wie sie jetzt sind, und nicht bestimmen können, was sie ursprünglich gewesen. Deswegen habe ich den größten Fleiß angewendet, um die Grenzlinien, welche die Natur zwischen solchen, einander äußerst nahe verwandten Vögeln gezogen hat, genau anzugeben, und hoffe, daß diese Bemühungen zu der weiteren Erforschung der verwandten Arten beitragen sollen.«

Hin und wieder stoßen wir bei ihm auch auf chorologische Elemente in der Artdefinition. Die Sperlinge geben BREHM ein Beispiel für die

Inkonstanz der Arten. Dabei betrachtet er auch die geographische Stellvertretung.

Der Italienische Sperling (*Passer italiae* Vieill.) »wohnt jenseits der Alpen in ganz Italien und vertritt dort die Stelle des unsrigen, dem er im ganzen Wesen völlig gleich und nur darin unähnlich ist, daß er mehr auf dem Felde als in den Städten lebt... Ich halte ihn für eine durch den verschiedenen Himmelsstrich erzeugte eigene Art, welche, wenn ich so sagen darf, durch die größere Wärme eine höhere Ausbildung in der Farbe erhalten hat«.

Ja, er zog schon 1826 die dreigliederige Nomenklatur in Erwägung, also noch bevor es Carl Friedrich BRUCH (1828) und Hermann SCHLEGEL (1844) taten. Später, im Kreuzfeuer der Kritik, warf er manche dieser angedeuteten Prinzipien, wie z.B. die Inkonstanz der Arten wieder über Bord, und die Flut der vom Meister entdeckten »Arten« schwoll im »Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands« (1831) zur Sintflut an. Das schlimme bei der Sache war, daß er die systematische Wertigkeit mancher Kategorien und Formen änderte. STRESEMANN meint sogar, der Vogelpastor habe »sich mit diesem Buch den Spott aller Fachgenossen ausgeliefert.«

In seinem Handbuch (1831) und schon ein Jahr zuvor führt BREHM seinen Gattungs- bzw. Subspeziesbegriff ein, »daß die Vögel mit verschiedener Schädelbildung oder anderen standhaften Verschiedenheiten sich in der Regel nicht zusammen paaren, und deswegen schlägt der Verfasser vor, die einander gleichenden Vögel einer Gattung - weil sie sich zusammen begatten - zu nennen; im Lateinischen kann man den Ausdruck *subspecies* dafür gebrauchen« Unter Art begreift BREHM jetzt »diejenigen Vögel, welche in allen Teilen, auch in der Gestalt und Zeichnung die größte Ähnlichkeit zeigen. So gehören *Circus cyaneus* et *cyneraceus*, *Pyrgita cisalpina*, *rustica* et *media*, *hispanica*, *orientalis*, *arcuta*, *pagorum*, *domestica* alle zu einer Art, allein sie bilden verschiedene Gattungen, Subspezies. Denn sie paaren sich nicht zusammen. Gattung ist also nach meiner Ansicht und nach meiner Ableitung des Wortes enger als Art und ein ganz vortreffliches Wort, um den Begriff zu bezeichnen, welchen ich früher durch Neben- oder Unterart auszudrücken versuchte.«

Also ein Verwirrspiel ohnegleichen. Und auch in der Faktorenfrage läßt BREHM später nicht mehr mit sich handeln. Legte er die Ursachen der Variabilität in den jüngeren Jahren noch in für unsere Begriffe kausal faßbare Bereiche, so wich er jetzt in metaphysische Erklärungen aus, wenn er meinte, seine Subspezies seien »von Anbeginn aus Gottes unbegreiflicher Schöpferkraft hervorgegangen« und »bleiben... wie sie sind«. Damit wollte der Vogelpastor die Einheit seines Denkens gegenüber den energischen Angriffen

der Gegner wie GLOGER, FABER u.a. wahren. BREHM erscheint uns in seinen allgemeinen systematischen Streben wie der Schatzgräber im Weinberg, der zwar fleißig grub, doch nichts Konkretes fand, aber letztlich manches bewegte. Seine Forschungen sind z.T. Geburtswehen auf dem Wege zum Darwinismus. Immerhin, das Graben brachte auch ca. 40 noch heute anerkannte Arten ein. Und bei Otto KLEINSCHMIDT setzt sich diese Problematik mit angeregt durch BREHM über Ernst HARTERT, Erwin STRESEMANN und Bernhard RENSCH zu Theodosius DOBZHANSKY und Ernst MAYR fort. Doch um diese Beziehungen zu klären, sind noch manche Einzeluntersuchungen notwendig. BREHM hat für Thüringen eine große Anzahl von Artnachweisen sowohl in seinen Arbeiten als auch in seiner Sammlung, sicher die größte private seiner Zeit, dargebracht. Nicht nur Impulse über die Literatur sprangen auf andere über, sondern persönlich begeisterte oder förderte er künftig bekannte Ornithologen wie Wilhelm SCHILLING, Hermann SCHLEGEL, Karl Theodor LIEBE, der wieder Max FÜRBRINGER auf die Spur brachte, Otto FINSCH und natürlich seinen Sohn Alfred Edmund, den Popularzoologen.

RINGLEBEN vermutet, daß auch der »Ornithologische Verein des Pleissengrundes« von BREHMs Anregungen profitierte. Also 13 biedere Bauern und Handwerker trafen sich von Zeit zu Zeit, um ihre Beobachtungen zu besprechen, Johann KRÄTZSCH bei Schmölln, Hermann PORZIG bei Altenburg, schließlich seien noch der Bäckermeister Carl Ferdinand OBERLÄNDER aus Greiz und der Mechanikus GOERING mit seinem Sohn Anton, den späteren bedeutenden Tiermaler genannt, sowie der Lehrer SCHACH aus Rußdorf bei Crimmitschau, der sich in Hinsicht auf das Bildungsniveau sicher von den Vereinsgenossen abhob. Spuren haben sie in der Literatur kaum hinterlassen, ein in Altenburg aufbewahrtes Manuskript zeugt von ihrer Tätigkeit und ihrer Sachkenntnis.

K.Th. LIEBE (1828-1894) erwarb sich gleich auf vier Gebieten große Verdienste, als Mineralienchemiker, Geologe, Paläontologe und Ornithologe. Seine erste berufliche Station war das Gymnasium in Hamburg, und die Lebensstellung erhielt er 1861 in Gera am Gymnasium Rutheneum. Er begeisterte die Schüler regelrecht für die Naturwissenschaften. Das Geraer Gymnasium wurde dank LIEBES Lehrtätigkeit in ganz Deutschland berühmt. LIEBE hat Ostthüringen und den Frankenwald z.T. mit ZIMMERMANN geologisch kartiert. Das ostthüringer Paläozoikum war Haupt-

gegenstand seiner Forschungen. Besonders der Zechstein hatte es ihm angetan, und am bekanntesten ist er durch die Erforschung seiner Rifffazies geworden. KNEIS et al. (1990) bestätigen LIEBES exakte Forschungen und arbeiten auf dieser Basis weiter. Aufbauend auf des Vogelpastors Erkenntnisse konnte LIEBE für die Jahre 1838 bis 1878 146 Brutvogelarten nachweisen. 1873 schilderte er die Verhältnisse in den Jahresberichten der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera, und fünf Jahre später gab er einen Überblick im 26. Band des Journal für Ornithologie. Besonders als Naturschützer erwarb sich LIEBE einen bedeutenden Namen. Seine oft zitierte, ökologisch begründete Devise trifft auch für uns Heutige ins Schwarze: »Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn ihr sie mit rechtem Erfolg schützen wollt.« Schon 1879 konnte er schlußfolgern, daß der »Bestand der Vogelwelt vorzugsweise den bisweilen günstigen, weit öfter aber ungünstigen Einflüssen der menschlichen Kulturentwicklung unterworfen ist.« Und seine Visionen sahen Eingriffe riesigen Ausmaßes auf die Vogelwelt im Interesse intensiven Gewinnstrebens zukommen. KNEIS l. c. setzten ihrer Arbeit ein Motto LIEBES voran, das zeitlos noch heute wie vor genau einhundert Jahren und immerdar Richtschnur unseres Handelns sein muß: »Ebenso wie wir die Pflicht gegen unsere Mitmenschen haben, überall, wo es uns möglich ist, die Natur in ihrer zweckmäßigen Ordnung und Schönheit unverletzt zu erhalten, haben wir auch das Recht, unberechtigte Eingriffe in die Natur bei anderen zu hindern.« Um dem Naturschutz eine gesellschaftliche Basis zu verleihen, gründete er 1876 mit anderen Gleichgesinnten den »Sächsisch-Thüringischen Verein für Vogelkunde und Vogelzucht«, später als »Deutscher Verein zum Schutze der Vogelwelt« erweitert, der schließlich 1933 der nazistischen Diktatur weichen mußte. Dieser Verein gab eine Zeitschrift heraus, die LIEBE zehn Jahre bis zu seinem Tode mit viel Geschick redigierte. Der Geraer Augenarzt Carl Richard HENNICKE (1865-1941) folgte LIEBE in der Redaktion, konnte aber nicht immer das Niveau der Zeitschrift halten. Er gab die ornithologischen Arbeiten seines Lehrers 1893 in einem Sammelband heraus. Besonders ist er als Schriftleiter des »Neuen Naumann« bekannt geworden, allerdings sehr umstritten.

Max FÜRBRINGER (1846-1920), Schüler LIEBES, war der erste in Thüringen, der darwinistische Gesichtspunkte in die Ornithologie

eintrug. Der Student der Naturwissenschaften und Mathematik wurde von Carl GEGENBAUER, dem bedeutenden vergleichenden Anatomen darwinistischer Observanz und Freunde Ernst HAECKELS bewogen, sich der Medizin zuzuwenden und spezialisierte sich auf die Vergleichende Anatomie, um als Assistent und später Nachfolger seines großen Lehrers zu arbeiten. Sein bedeutendes Werk »Untersuchungen zur Morphologie und Systematik der Vögel« (2 Bde., 1888) errang Weltruf. Er stellte die Merkmale, die zur Bestimmung der systematischen Wertigkeit wichtig sind, zusammen und wog ihre phylogenetische Bedeutung. STRESEMANN mußte noch 1951 bekennen: »Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Ornithologie seit dem Erscheinen von FÜRBRINGERS Werk (1888) hinsichtlich der Systematik der höheren Gruppen nur noch geringe Fortschritte gemacht hat . . . Sogar ein Rückschlag ist eingetreten. Strukturelle Übereinstimmungen zwischen höheren Gruppen, die man zur Rekonstruktion eines Stammbaumes glauben benutzen zu dürfen, haben sich nämlich als Konvergenzen erwiesen, nachdem es gelungen war, sie funktionell zu erklären«. Willi HENNIG (1950) und Adolf REMANE (1956) brachten neue Denkansätze in die Diskussion ein.

Eines weiteren LIEBE-Schülers, Felix HELLERS (1857-1931) Blühträume allerdings reiften nicht. Er begann 1879 das Studium der Naturwissenschaften in Jena, mußte es aber wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten aufgeben und ging zur Eisenbahn. Der Ornithologie aber blieb er treu und veröffentlichte einige Arbeiten. Er ist Mitbegründer des Vereins sächsischer Ornithologen. Kein anderer als der damals noch wenig bekannte, unter peinlichen und traurigen Umständen verstorbene Heinrich DATHE (1990), schrieb ihm den Nachruf.

Im westlichen Teil Thüringens scheint die Zunft der Vogelforscher nicht so stark wie im übrigen Lande vertreten gewesen zu sein. Hier wäre der Gothaer August HELLMANN (1819-1881) zu nennen, von Haus aus Geologe, der als Lehrer an der Gewerbeschule die ehrenamtliche Leitung des Naturalienkabinetts seiner Heimatstadt übernahm, um ab 1854 bis 1880 als beamteter Kustos zu fungieren. Die Ornithologie freilich war des Geologen Stärke nicht, doch einige seiner Arbeiten zeugen von seinem Interesse. Er ließ 1853 eine tabellarische Übersicht über Thüringer Vögel in der Naumannia drucken. Eine Arbeit über die Anatomie der Vogelzunge, über das Federkleid und noch einige andere Probleme hat er uns in der

Naumannia hinterlassen. Immerhin brachte er die Vogelsammlung des Gothaer Museums in seiner langen Kustodenzeit von 1700 auf 4000 Stücke.

Der Arzt Julius SPEERSCHNEIDER (1825-1903) trug mit einer fundierten Arbeit zur Erforschung des südöstlichen Thüringer Waldes und der Umgebung Schlotheims bei. Später hängte SPEERSCHNEIDER den wahrscheinlich nicht sonderlich einträglichen Arztberuf an den Nagel, und ging als Lehrer der Naturwissenschaften an die Realschule und das Gymnasium nach Rudolstadt. 1872 übernahm er die wissenschaftliche Leitung des Rudolstädter Naturalienkabinetts, das er zu einer »naturwissenschaftlichen Station für die Region« auszubauen gedachte, und mehr als bisher für die Volksbildung nutzte.

Im Eichsfeld war es wiederum ein Arzt, der die Vogelwelt erforschte, Dr. Carl Wilhelm Joseph STRECKER (1818-1887). Er wollte ursprünglich Naturwissenschaften studieren, der Vater hatte ihn schon früh mit der Tierwelt der Heimat vertraut gemacht, und der Lehrer LEUNIS am Hildesheimer Gymnasium tat ein übriges. Auch er kam vorerst nicht zum Ziel, der Vater starb, und das Brotstudium lag näher als das Hobby. Doch er gab nicht auf, in der Freizeit trug er eine große ornithologische Sammlung zusammen. Diese gab die Grundlage für seine 1879 erschienene wohl-fundierte Avifauna des Eichsfeldes.

Erwähnenswert im vorigen Jahrhundert ist die Ornithologendynastie der THIENEMANNs, mit Georg August (1781-1863), Pfarrer in Droyßig bei Zeitz, beginnend. Er stand in Verbindung mit den meisten der Großen der Ornithologie seiner Zeit. Durch sein Eierwerk, das von 1845-1856 erschien, an dem BREHM nicht unbeteiligt war, hat er sich bleibende Verdienste erworben.

Der Sohn August Wilhelm THIENEMANN, Pfarrer in Gangloffsömmern bei Greußen und später in Zangenberg bei Zeitz ist uns bekannt geworden als Vorsitzender des »Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt« und Herausgeber der Ornithologischen Monatsschrift. Sein Sohn Johannes THIENEMANN (1863-1938) ist der bekannte Gründer der Vogelwarte Rossitten, aber mit ihm überschreiten wir zwei der uns gesetzten Grenzen, die Thüringens und die des 19. Jahrhunderts.

Am Übergang zum 20. Jahrhundert, und der Schwerpunkt ihres Wirkens fällt in das unsrige, stehen die beiden LINDNERS. Friedrich LINDNER brachte manches zur Erforschung der Avifauna des nordöstlichen Thüringens dar. Sein Bruder

Carl veröffentlichte in zwei Auflagen eine Avifauna von Naumburg, Weißenfels und Umge-
bung (1914 und 1919).

An dieser zeitlichen Schranke steht auch Otto KOEPERT (1860-1939), der Gymnasiallehrer in Altenburg und Dresden, der HAECKEL 1892 zu seinem aufsehenerregenden »Stehgreifvortrag« »Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft«, den Vorläufer der berühmten und berühmten Welträtsel (1899) veranlaßte. Seine Schulprogrammabhandlung aus dem Jahre 1896 mag ein erster Versuch sein, einen Überblick über die Avifauna des Herzogtums Sachsen-Altenburg zu geben, wenn wir von BREHMS Fragment und dem Manuskript der Bauernornithologen im Pleissengrunde absehen. Allerdings hatten die Fachkollegen mancherlei Einwände gegen KOEPERTs Arbeit anzumelden.

Vorarbeit im Westkreis des Altenburger Landes leistete Otto SCHMIEDEKNECHT (1847-1936), der damals als junger Lehrer in Gumperda wirkte. Er hatte sich besonders einen Namen als Hymenopterologe erworben, kehrte aber von Zeit zu Zeit zur Ornithologie zurück. Besonders in einigen Zeitungsartikeln und in JUNKs Naturführer für Thüringen (1927) lieferte der ab 1903 als Kustos am Rudolstädter Naturalienkabinett wirkende SCHMIEDEKNECHT wertvolle Beiträge.

Eine gleiche zeitliche Grenzstellung nimmt der Altenburger Hugo HILDEBRANDT (1866-1946) ein. Er war eine vielseitige Natur. Nicht nur die Vögel interessierten ihn, sondern auch die Mollusken und die Geologie zogen ihn in ihren Bann. Er veröffentlichte ungefähr ein Viertelhundert Arbeiten über ornithologische Fragestellungen, jedoch mit seinem Hauptvorhaben, der Avifauna von Thüringen, wurde er nicht fertig. Nachdem Ludwig BAEGE in jahrelangem Ringen einem in den alten Bundesländern lebenden Verwandten unter den damals erschwerten Reisebedingungen die Fragmente entrissen hatte, arbeitete sie Willi SEMMLER in immerhin vier starken Broschüren auf (HILDEBRANDT & SEMMLER 1975, 1976, 1978).

Damit soll der kurze Überblick über die Entwicklung der Thüringer Ornithologie bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts schließen. Eine umfassende Geschichte der Thüringer Ornithologie steht noch aus, manchen Schatz gilt es noch zu heben, bis wir dieses Unternehmen bewältigen werden. Schließen wir auch mit GOETHE, mit dem wir begannen: »Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.«

Literatur

- AUMANN, G. (1982): Johann Ferdinand Adam von Pernau (1660-1731) im Nachdruck: Pernau, J.F.A.v., Unterricht / Was mit dem lieblichen Geschöpf den Vögeln... / Man sich vor Lust und Zeitvertreib machen könne. - Coburg.
- BAEGE, L. (1963): Friedrich Christian Günther, ein Thüringer Ornithologe des 18. Jahrhunderts (1726-1774). - Abh. Ber. Naturk. Mus. Mauritium Altenburg 3, 5 - 38.
- FREYBERG, B. v. (1932): Die geologische Erforschung Thüringens in älterer Zeit. - Berlin.
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. - Gießen.
- JAHN, I., R. LÖTHER & K. SENGCLAUB (Hrsg.; 1982): Geschichte der Biologie / Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien. - Jena.
- KEIDEL, H. (1957): Von unserer Vogelwelt vor 250 Jahren. - Kulturwarte Kreis Hildburghausen H. 7, 8-11 (nicht eingesehen).
- KNEIS, P., M. GÖRNER & H.-G. BAUM (1990): Die Brutvögel Ostthüringens: Arten- und Bestandsdynamik in 150 Jahren und notwendiger Schutz im Bezirk Gera. - Naturschutzreport (Jena) 1, 50 pp.
- KNORRE, D. v., G. GRÜN, R. GÜNTHER & K. SCHMIDT (Hrsg.; 1986): Die Vogelwelt Thüringens - Bezirke Erfurt, Gera, Suhl. - Jena.
- LIEBE, K. Th. (1873): Die der Umgebung von Gera angehörigen Brutvögel. - 14. u. 15. Jahresber. Ges. Freunden Naturwiss. Gera, 26 - 55.
- (1878): Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand. - J. Ornithol. 26, 1 - 88.
- MÖLLER, R. (1965): Die Entwicklung des Species- und Subspeciesbegriffes bei Christian Ludwig Brehm. - Falke 12, 220 - 223, 264 - 266.
- PFAUCH, W. (1986): J. M. Bechstein und die Entwicklung der Ornithologie in Südthüringen. - Thür. ornithol. Mitt. 34, 57 - 71.
- HILDEBRANDT, H. & W. SEMMLER (1975): Ornithologien. Teil 1: Passeriformes. - Thür. ornithol. Rundbrief, Sonderheft 2; 61 S.
- , (1976): Ornithologien, Teil 2: Nonpasseriformes z.T. - ibid., Sonderheft 3; 69 S.
- , (1978): Ornithologien, Teil 3: Nonpasseriformes Rest. - ibid., Sonderheft 4; 71 S.
- RAUSCHERT, S. (1978): Johannes Thal, Leben und Werk: Florenwandel und Florenschutz, II. Zentrale Tagung für Botanik 1977, Kulturbund DDR, Zentr. Komm. Natur Heimat, Zentr. Fachausschuß Botanik (Berlin) S. 9 ff.
- RINGLEBEN, H. (1963): Zur Entwicklung der Ornithologie in Thüringen. - Abh. Ber. Naturk. Mus. Gotha 1, 14 - 38.
- STRESEMANN, E. (1951): Zur Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. - Aachen.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf MÖLLER
Keplerstraße 4
D (O) - 6822 Rudolstadt